



# Ich schaue der Zukunft in die Augen...

von Prof. Dr. Maike Sippel

## Maike Sippel

Ich schaue der Zukunft in die Augen. Natürlich schaue ich der Zukunft in die Augen. Zum Beispiel morgens beim Aufstehen und abends beim Gute-Nacht-Kuss (meine Kinder). Und tagsüber in der Vorlesung („meine“ Studierenden). Und wenn ich schaue, ob und wieviel Geld bei uns voraussichtlich monatlich übrigbleiben wird die nächsten Jahre (unser Kredit). Und wenn wir einen Walnussbaum pflanzen, im Garten.

Anthropozän, Planetary Boundaries, die Klimakrise und wie das wohl weitergeht? Ach, **die** Zukunft. Ehrlich gesagt stecke ich meistens im Strudel des Alltags und bin wahlweise mit Klausurkorrekturen, dem neuen Projekt, meinem überlaufenden E-Mail-Postfach oder der Abendessenvorbereitung viel zu beschäftigt, um dieser Zukunft in die Augen zu schauen. Und über mein Leben in diese Zukunft hinein.

Wohl der, die für einen verdienten Kollegen einen Text schreiben darf – ein Anlass, einen Schritt zurück zu treten und inne zu halten. Wie es eigentlich der wahre Zustand unseres Zusammenlebens und der Menschheit allgemein? Was heißt es angesichts dieses Zustands, Verantwortung zu übernehmen – und lebensfreudig zu bleiben? Was könnte mein Handeln leiten, wie orientiere ich mich auf dem Weg in die Zukunft?

## Die Situation

Dürresommer, Ernteausfälle, Waldbrände, Hurrikans, Überflutungen. Hier und anderswo auf der Welt sind die Klimakrise und ihre Folgen in den letzten Monaten für viele Menschen greifbarer geworden. Es scheint eine Ahnung davon zu entstehen, dass die Klimakrise die Lebensgrundlagen einer zunehmenden Zahl an Menschen zerstören könnte. Im Falle einer ungebremsten Klimakatastrophe werden Verteilungskämpfe um Ressourcen prognostiziert, verbunden mit einer Zunahme politischer Instabilität und einem massiven Anwachsen von Migrationsbewegungen (z.B. UN IOM). Zentral würde Europa vor der Entscheidung stehen, ob es sich entweder als Festung gegen die Migrationsströme militärisch sichert oder wie es Migration bewältigen kann, ohne den sozialen Frieden zu gefährden (Blom 2018, S. 8f).

Erschwerend kommt hinzu, dass unsere Wirtschafts- und Lebensweisen einer Systemlogik folgen, die auch jenseits der Klimakrise zerstörerisch wirkt.<sup>1</sup> Durch die Fixierung auf ein permanentes Wachstum von Konsum, Produktion und Mobilität berauben sich die Gesellschaftssysteme zusehends ihres unentbehrlichen Fundaments – der natürlichen Lebensgrundlagen. Es scheint plausibel, dass es so nicht mehr lange weitergehen wird. Folgt man systemtheoretischen Ansätzen wie Bardi (2017), dann ist zu erwarten, dass die damit anstehenden Veränderungen sehr rasch und ungeplant erfolgen werden, eben als Kollaps – gemäß der Logik, dass Wachstum langsam voranschreitet, der Ruin eines Systems aber rasch geschieht.

## Heute Mensch sein

---

<sup>1</sup> Im Zeitalter des *Anthropzäns* ist der Mensch gestaltende Kraft im Erdsystem. Wir „übernutzen“ dieses System, was zum Überschreiten der *Planetary Boundaries* führt.

Was bedeutet es, in dieser Zeit Mensch zu sein? Was heißt es heute, verantwortungsvoll und gelingend zu leben? Dem geht der folgende Text nach. Dabei wird kein Anspruch erhoben, die tangierten Fachdiskurse z.B. der Philosophie und der Ethik vollständig zu durchdringen. Vielmehr wird versucht, einige Gedanken zu ordnen, die im Rahmen eigener wissenschaftlicher und lebensweltlicher Aktivitäten und Diskussionen entstanden sind. Die Gedanken werden in Form von Thesen präsentiert.

### **1. These: Den Tatsachen ins Auge blicken tut weh – und ist doch notwendig**

Mit Fridays-for-Future und Extinction Rebellion haben sich aktuell Initiativen gebildet, die aus Gerechtigkeitsüberlegungen einen radikalen und raschen Wandel einfordern. Ziel ist es, in Verantwortung für alle heute lebenden und zukünftige Generationen eine unumkehrbare Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen zu verhindern.<sup>2</sup> Eine zentrale Forderung der sich formierenden Klimabewegung ist eine klare Kommunikation über das Ausmaß der Krise und welches radikale Handeln erforderlich ist. Dahinter steht die Überzeugung, dass Wissen und Verstehen eine notwendige – wenn auch nicht hinreichende – Voraussetzung für entschlossenes und weitreichendes Handeln ist.

Bequem scheint schon das nicht zu sein: Sich des durch die Klimakatastrophe verursachten Leids von Menschen rund um den Globus wirklich bewusst zu werden, tut wohl den meisten Menschen weh. Angelehnt an Gedanken von Joy (2010/2017, S. 161) sind da vermutlich Gefühle der Trauer und Sorge zu nennen, angesichts des Leids von Mitmenschen bereits heute, z.B. der Bäuerin in Afrika, die aufgrund von Dürreperioden ihre Kinder nicht ernähren kann. Aber auch Sorge

---

<sup>2</sup> Auf entsprechenden Demonstrationen wird das Anliegen als Frage-Antwort-Sprechgesang wie folgt formuliert: „What do we want?“ – „Climate Justice!“ – „When do we want it?“ – „Now!“ Hier wird auch die Internationalität der Klima-Bewegung deutlich.

um unsere eigene Zukunft und die Zukunft unserer Kinder – in einer Welt, in der vermutlich mehrere hundert Millionen bis zu einer Milliarde Menschen klimawandel-bedingt auf der Flucht sind. Es entsteht Wut über fehlende Gerechtigkeit – da die Hauptbetroffenen der Klimakatastrophe, z.B. die Bäuerin in Afrika, am wenigsten Schuld für deren Entstehung tragen. Und vielleicht ist da Zorn über die Dummheit oder den Opportunismus von Politik, Unternehmen und allgemein der Gesellschaft um uns herum, die das Problem viel zu lange nicht klar benannt haben oder immer noch nicht benennen. Schließlich kann da Verzweiflung sein, angesichts des Ausmaßes des Problems und der Radikalität der notwendigen Lösungen – und vielleicht fühlen wir uns machtlos, weil wir nicht sehen, was wir zu diesen Lösungen beitragen können. Und schließlich nagt da wohl auch Schuld, weil wir mit unserem eigenen Handeln ja zu dem Problem beitragen.

Sich der außerordentlich kritischen aktuellen Situation bewusst zu werden heißt also, sich für den Schmerz zu entscheiden.

Das Phänomen der „kognitiven Dissonanz“ ist eine Antwort auf diesen Schmerz – und weit verbreitet. Es bedeutet ein Abtrennen der schmerzhaften Wahrheiten rund um die Klimakatastrophe von unserem Alltagsleben. So kann der eigene Lebensstil und Entscheidungen im Beruf unberührt bleiben von den uns eigentlich bekannten notwendigen Veränderungen. Selbst in Kontexten, wo auf der fachlichen und intellektuellen Ebene mit viel Einsatz an Lebenszeit und Energie für Nachhaltigkeit gekämpft wird, fehlt häufig die Umsetzung ins konkrete eigene Alltagshandeln. Beispiele sind dicke Rinderfilets bei Dinners in elitären Nachhaltigkeitskreisen, vorbehaltlose Beglückwünschung zu weiten Fernreisezielen in Kontexten von Menschen, die zu Ethik und Umweltthemen konferieren oder die Nachhaltigkeitsabteilung eines namhaften deutschen Unternehmens, in dem eine Studentin Flugangst vortäuscht, um innerdeutsch nicht zu einer Konferenz fliegen zu müssen.

## **2. These: Verantwortlich handeln lindert den Schmerz – und hat Power!**

Einerseits schützt uns diese kognitive Dissonanz, indem sie uns scheinbar bequem vor der Notwendigkeit eigenen Handelns und persönlicher Entscheidungen bewahrt. Andererseits nimmt sie uns aber die Möglichkeit, unser eigenes Handeln mit unseren Wertvorstellungen in Einklang zu bringen. Damit bringt sie uns um die Chance, einen höheren Grad an persönlicher Integrität und Authentizität zu erreichen. Und genau darin könnte ein noch ungenutztes Potenzial stecken: Gemäß Ghandis „Be the change you want to see in the world“ steckt da irgendwo eine ungeahnte und strahlende Kraft im Bewusstwerden und in einem den Überzeugungen entsprechenden Handeln. Die schwedische Schülerin Greta Thunberg kann als Beispiel dienen, wie sie von extrem negativen Gefühlen angesichts des Erkennens und Bewusstwerdens der ökologischen Krise zu einer – nicht nur für sie – sehr fruchtbaren und wirkungsvollen Form des Handelns gefunden hat. Schon irgendwie faszinierend, dass da eine ist, die zeigt, dass es anders geht, die sich als authentische Botschafterin der Klimabewegung z.B. vegan ernährt und tausende Kilometer durch Europa reist – ohne einen einzigen Flugkilometer.

## **3. These: Wissenschaftliche Erkenntnisse bieten wertvolle Orientierung für unser Handeln**

Der Historiker Blohm formuliert: „Das wissenschaftliche Denken und damit auch das darauf beruhende Handeln sind die einzigen Verbündeten in dieser potenziell katastrophalen Situation.“ (Blohm 2018, S.10). Welche Auswirkungen unser Handeln als Menschheit z.B. auf das Klimasystem hat, bilden die Klimamodelle der Klimawissenschaftler immer exakter ab. Diese Erkenntnisse müssen handlungsleitend sein und bilden eine nicht verhandelbare Grundlage für gesellschaftliche Zielsetzungen. Das Stichwort lautet „Science based targets“ – also

Ziele, die nicht dem pragmatisch Möglichen entsprechen, sondern dem wissenschaftlich Notwendigen. Dieser Anspruch lässt sich auch auf die eigenen Entscheidungen im Privaten oder im Beruf übertragen. Rational ist bei Veränderungen z.B. der Fokus auf „Key Points“ (vgl. Bilharz 2009), die zum einen eine tatsächlich große Umweltwirkung haben – also „Big Points“ sind im Gegensatz zu unbedeutenden „Peanuts“ – und die darüber hinaus auch über das Private hinaus in die Gesellschaft hineinwirken, z.B. weil sie andere inspirieren. Ein solchermaßen wissenschaftlich fundiertes Handeln wird unseren Fokus verschieben – z.B. im Bereich der Hochschulgastronomie von der omnipräsenten Diskussion um Coffee-to-go-Becher<sup>3</sup> hin zur wesentlich umweltrelevanteren Frage nach den Treibhausgasemissionen insbesondere der tierischen Komponenten der angebotenen Gerichte.

Auch was den notwendigen anstehenden Transformationsprozess zur Nachhaltigkeit angeht, hat die Wissenschaft Unterstützung anzubieten. So hat z.B. Künkel (2019) konkrete Erfolgskriterien lebendiger Veränderungsinitiativen und gesellschaftlicher Transformationsprozesse identifiziert. Aus wissenschaftlichen Erkenntnissen verschiedener Disziplinen ist daraus das Collective Leadership Modell abgeleitet als ein Handwerkszeug zur Gestaltung von Veränderungsinitiativen.

Unsicherheiten und Ungenauigkeiten sind dabei nicht zu vermeiden: Auf der globalen Ebene ist das Klimasystem hochkomplex und unser Verständnis dieses Systems nicht perfekt. Deshalb arbeiten alle Klimamodelle mit der Benennung von Unsicherheiten und Wahrscheinlichkeiten. Geht es konkreter z.B. um die CO<sub>2</sub>-Bilanzierung von Mahlzeiten, stehen aus Ökobilanzierungen gute Näherungswerte

---

<sup>3</sup> Nach Aussagen einer EMAS-Beauftragten einer Hochschule ist noch nicht einmal eindeutig klar, ob die Einweg-Kaffeebecher nicht sogar ökobilanziell vorteilhaft sind gegenüber Mehrwegtassen.

und Werkzeuge zur Verfügung.<sup>4</sup> Den Anspruch, die exakten Emissionen einer hier und heute zubereiteten Mahlzeit bis in die Nachkommastelle benennen zu können, erheben diese Werkzeuge jedoch ebenfalls nicht. Obwohl nicht 100% exakt, bieten die wissenschaftlichen Modelle und Werkzeuge eine wichtige Orientierung – Ungenauigkeiten und Unsicherheiten dürfen deshalb kein Argument sein, nicht zu handeln. Vielmehr gilt es, die vorhandenen wissenschaftlichen Werkzeuge breit zu nutzen.

#### **4. These: Groß denken ist nicht nur erlaubt, sondern erforderlich**

Die Situation spitzt sich zu, es bleibt kaum noch Zeit, die Erwärmung in dem in Paris vereinbarten Rahmen zu stoppen. Klimawissenschaftler Schellnhuber spricht von den aktuellen Jahren deshalb als „End Game“ (Schellnhuber 2018).<sup>5</sup> Die Wende der globalen Treibhausgasemissionen muss bis 2020 passiert sein, um bei einem entsprechend ambitionierten Absenkpfad das Parisziel noch zu erreichen (u.a. Initiative Mission 2020). Zielmarke sollte dabei die 1,5 Grad-Grenze sein: Nach dem deutschen Klimaforscher Stefan Rahmstorf liefert der Bericht des Weltklimarats von 2018 (IPCC 2018) „starke Argumente dafür, die Erwärmung eher nahe 1,5 Grad als nahe 2 Grad zu stoppen“ (Rahmstorf 2019 – Blog). Neben dem Absterben fast aller Korallenriffe bei 2° Erwärmung könnten auch mehrere weitere Kipppunkte im Klimasystem bei über 1,5 und unter 2 Grad überschritten werden. So könnte das Auftauen des Grönlandeisschildes angestoßen werden. Zusammen mit dem vermutlich bereits 2014 destabilisierten Westantarktischen Eisschild würde das einen Anstieg des Meeresspiegels von 10m über die nächsten Jahrhunderte bedeuten (Mission 2020, 2017). In einer 1,5° Welt wären außerdem

---

<sup>4</sup> Zum Beispiel der Rechner von eaternity.org, mit dem im Herbst 2018 über sechs Wochen sämtliche Gerichte der Mensa der HTWG Konstanz bilanziert wurden.

<sup>5</sup> “Climate change is now reaching the endgame, where very soon humanity must choose between taking unprecedented action, or accepting that it has been left too late and bear the consequences.”

42% der deutschen Sommer – also fast jeder zweite Sommer – so heiß wie der der Hitzesommer 2003, bei 2° Erwärmung wären es 60% und damit die Mehrzahl der Sommer (King, Caroly 2017).

Was heißt das nun für unser Handeln? Rahmstorf (2019) berechnet grob, dass ein halbwegs fairer Beitrag Deutschlands zur Erreichung von 1,75° max. Temperaturerhöhung darin besteht, dass Deutschland bis 2035 klimaneutral ist. Dies entspricht auch den Forderungen von Fridays for Future. Um 1,5° Erhitzung nicht zu überschreiten, ist sogar ein deutlich früheres Datum notwendig. Für eine wohlhabende Stadt ohne Industrie, wie Konstanz, lässt sich so auf das Ziel der Klimaneutralität bis 2030 folgern. Das erfordert deutlich weitreichendere Ansätze, als sie bisher im Rahmen der deutschen Klimaziele gedacht werden – diese zielen auf eine Reduktion der Emissionen um 90% bis 100% bis 2050 statt auf Netto-Null-Emissionen bis 2035.

Die bisherige Trägheit in Sachen Klimaschutz scheint aktuell überwindbar, gesellschaftlicher und politischer Wille für Wandel scheint zu wachsen. Ist der Wille einmal da, so ist die Umsetzung des 1,5° Ziels laut IPCC durchaus noch möglich – unter Aufbietung von Anstrengungen und Veränderungen, wie die Menschheit sie bisher bereits in ihrem Tempo erreicht hat, nicht jedoch in ihrem umfassenden Charakter (IPCC 2018).<sup>6</sup>

## **5. These: Global denken – lokal verbünden und handeln.**

Wo kann nun mein Handeln ansetzen? Greta Thunberg und Fridays for Future haben uns vor Augen geführt, was es heißt, sich als politischen Menschen zu

---

<sup>6</sup> IPCC 2018, Summary for Policy Makers, S. 17: "Pathways limiting global warming to 1.5°C with no or limited overshoot would require rapid and far-reaching transitions in energy, land, urban and infrastructure (including transport and buildings), and industrial systems (high confidence). These systems transitions are unprecedented in terms of scale, but not necessarily in terms of speed, and imply deep emissions reductions in all sectors, a wide portfolio of mitigation options and a significant upscaling of investments in those options (medium confidence)."

verstehen. Die Demonstrationen und Proteste erzeugen dabei neben dem politischen Druck auch ein verbindendes Element zwischen den Demonstrierenden. Einen Schritt weiter gehen gewaltfreie Aktionen zivilen Ungehorsams, z.B. von Extinction Rebellion oder Ende Gelände. Hier entstehen mächtige Bilder angesichts der Kriminalisierung eines zutiefst auf den Frieden der Menschheit abzielenden Anliegens. Die Besetzung des Hambacher Forsts und die Räumungsaktion durch RWE und massives Polizeiaufgebot im Herbst 2018 haben bei vielen auch an den Protesten vor Ort unbeteiligten Menschen ein Gefühl angeregt von der Ungerechtigkeit, die mit der Nutzung fossiler Energieträger einhergeht. Also auf die Barrikaden und Zeichen setzen?!

Und wenn es eher um den Alltag geht? Neben dem eigenen Lebensstil sind es unser berufliches Umfeld und die lokale Ebene, wo es besonders erfolgsversprechend scheint, Veränderungsinitiativen zu starten und zu begleiten. Im Sinne einer lebendigen Kooperation gilt es Verbündete zu finden für die zentralen Anliegen. Die Situation ist in der Regel zu vielschichtig und zu groß, um als Einzelne\*r auf die richtigen Lösungen zu kommen und eine Dynamik zu deren Umsetzung zu generieren. Erfahrungen der letzten Wochen zeigen, dass sich zunehmend Menschen für den Klimaschutz „outen“ – es wird also einfacher, Mitstreiter zu finden und sich gegenseitig zu unterstützen. In dem gemeinsamen Handeln für eine lebenswerte Zukunft liegt ein großes verbindendes Potenzial.

## **6. These: Alle lokalen Maßnahmen mit maximalem Co-Benefit für Resilienz und Lebensqualität gestalten**

Auch wenn wir hier groß denken und handeln haben wir es letztendlich natürlich nicht allein in der Hand, ob wir die 1,5° Grenze einhalten oder nicht. Rational gesehen macht es also Sinn, alle lokalen und nationalen Maßnahmen so zu gestalten, dass sie einen maximalen positiven Nebeneffekt auf die Resilienz haben. Das heißt, dass gleichzeitig mit der Wirkung Richtung Eindämmung der

Klimakrise auch die Verwundbarkeit gegenüber einem sich verändernden Klima reduziert und die Widerstandsfähigkeit der Gesellschaft erhöht wird. Gerade Suffizienz-Maßnahmen lassen hier ein großes Potenzial vermuten, also Maßnahmen, die auf genügsame Lebensstile zielen und die die Frage nach dem „Guten Leben“ aufwerfen (z.B. Paech 2013). Dazu gehört neben der Frage nach dem „richtigen Maß“ z.B. an Konsum, in einer sich immer weiter individualisierenden Gesellschaft auch die Frage, wie der Wandel zu einer kohlenstofffreien Gesellschaft gleichzeitig die sozialen Beziehungen stärken kann. Soziale Eingebundenheit ist ein bekannter Bedingungsfaktor für zufriedenes Leben. Zudem stellt soziale Isolation einen Risikofaktor für erhöhte Vulnerabilität dar – z.B. durch fehlenden Zugang zu sozialen Netzwerken, die im Fall einer Hitzewelle Sorgearbeit leisten können (Alber et al. 2018).

## **7. These: Neben lokaler Umsetzung: Umweltfreundliche Entwicklung in ärmeren Ländern unterstützen**

Die am nächsten liegende Handlungsebene ist für die meisten Menschen die persönliche, die lokale oder noch die nationale. Hier haben wir einen direkten Bezug und auch die größten Einwirkungsmöglichkeiten. Das „Endgame“ im Kampf um den Klimaschutz wird aber nicht allein hier bei uns, also in den heute Kohlenstoff-intensiven Industrieländern entschieden. Weltweit sind aktuell 1.300 neue Kohlekraftwerke in Planung, davon 90% in Entwicklungsländern (Weizsäcker 2019). Der Zubau dieser Kraftwerke widerspricht diametral dem Einhalten der 1,5° Grenze. Was können wir also hier bei uns tun, um im globalen Süden den Zubau dieser Kohlekraftwerke zu verhindern und eine umweltfreundliche Entwicklung zu unterstützen? Auf internationaler Ebene muss ein System entwickelt werden, das Anreize für Entwicklungsländer schafft, Emissionen aus neuen Kohlekraftwerken zu vermeiden. Dies kann z.B. durch die globale Zuweisung von Emissionszertifikaten und den Handel mit diesen Zertifikaten passieren. Es wäre

dann ökonomisch vorteilhaft, ein Kohlekraftwerk nicht zu bauen und die vermiedenen Emissionen zu Geld machen zu können. Auf lokaler Ebene bleibt wohl vorerst – neben der politischen Forderung nach einem solchen global integrierenden Ansatz – der Weg in Kompensationsprojekte, also die finanzielle Unterstützung von CO<sub>2</sub>-Emissionsvermeidungsprojekten in Entwicklungsländern. Begleitend zu substanziellen Emissionsminderungen hier vor Ort sind diese Zahlungen dann auch kein „Ablasshandel“. Schrittweise könnte z.B. der Pfad zur Klimaneutralität bis 2030 in Konstanz mit CO<sub>2</sub>-Kompensationen begleitet werden. Ziel wäre die Einhaltung eines linearen Absenkpfad vom heutigen Emissionsniveau zu Null-Emissionen 2030. Wird der Absenkpfad nicht eingehalten, werden Emissionszertifikate in Höhe der Abweichung vom Absenkpfad zugekauft.

## **Herausforderungen**

Nun, das sieht nach einer großen Agenda aus. Und eine Reihe von Herausforderungen klopfen schon an für weitere Überlegungen: Kann es ein richtiges Leben im falschen geben? Wie können wir verhindern, dass diejenigen, die sich verantwortlich verhalten wollen, quasi vom System aufgefressen werden? Wie kann mein eigenes Verhalten sichtbar sein und andere zum Nachdenken über Ihr Handeln anregen – ohne dass sie sich moralin-sauer vor den Kopf gestoßen fühlen? Wie können wir Mut haben und machen – und so den erforderlichen Denk- und Möglichkeitenraum aufmachen, den es für diese großen Veränderungen braucht? Wie schaffen wir es immer wieder, Lebensfreude, Zuversicht und ein positives Bild des Wandels zu kultivieren – mit der Sorge vor den existentiellen Klimafolgeschäden im Hinterkopf? Wie können wir in der Balance bleiben, z.B. in unseren Familien und sonstigen Lebensbereichen, angesichts der Dringlichkeit der skizzierten Aufgaben?

Zurück zum Anfang dieses Texts: Wenn ich meinen Kindern in die Augen schauen – und vielleicht einmal meinen Enkelkindern – dann wird es sicherlich einen gewaltigen Unterschied machen, wie ich heute gelebt haben werde, ob ich mein Menschenmögliches getan habe, um für eine lebenswerte Zukunft dieser mir nächsten Menschen zu sorgen. Der Widerstandskämpfer und gläubige Christ Bonhoeffer fand dafür angesichts der Situation im Nationalsozialismus die folgenden Worte: „Wer sich durch nichts, was geschieht, die Mitverantwortung für den Gang der Geschichte abnehmen läßt, weil er sie sich von Gott auferlegt weiß, der wird jenseits von unfruchtbarer Kritik und von ebenso unfruchtbarem Opportunismus ein fruchtbares Verhältnis zu den geschichtlichen Ereignissen finden. [...] Die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe, sondern [wie] eine kommende Generation weiterleben soll.“ (Bonhoeffer 2005/1951, S. 14)

Prof. Dr. Maike Sippel  
Hochschule Konstanz

## Literatur:

- Alber, Gotelind, Diana Hummel, Ulrike Röhr, Meike Spitzner, Immanuel Stieß. 2018.** Geschlechtergerechtigkeit und Klimapolitik. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 21-23/2018, S. 40-47
- Bardi, Ugo. 2017.** Der Seneca Effekt – Warum Systeme kollabieren und wie wir damit umgehen können. Bericht an den Club of Rome. Oekom-Verlag, München
- Bilharz, Michael. 2009.** Key Points nachhaltigen Konsums: Ein strukturpolitisch fundierter Strategieansatz für die Nachhaltigkeitskommunikation im Kontext aktivierender Verbraucherpolitik. Metropolis Verlag
- Blom, Philip. 2018.** Zeiten des Klimawandels: Ein historischer Brückenschlag von der kleinen Eiszeit bis heute. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 21-23/2018, S. 4-10
- Bonhoeffer, Dietrich. 2005** (erste Auflage 1951). Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh
- IPCC. 2018.** Global Warming of 1.5°. Summary for Policy Makers.
- Joy, Melanie. 2010/2017.** Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen. Karnismus – Eine Einführung. Compassion media, München
- King, Andrew D., David J. Karoly. 2017.** Climate extremes in Europe at 1.5 and 2 degrees of global warming. In: Environmental Research Letters, Volume 12, Number 11
- Künkel, Petra. 2019.** Stewarding Sustainability Transformations: An Emerging Theory and Practice of SDG Implementation. Springer
- Mission 2020 (Hrsg.). 2017.** 2020 – The Climate Turning Point.
- Paech, Niko. 2013.** Maßvolle Lebensstile: Lob der Reduktion. In: Politische Ökologie 135 Suffizienz.
- Rahmstorf, Stefan. 2019.** Blog: Klimalounge. Nah dran am Wandel. Auf: spektrum.de, SciLogs. <https://scilogs.spektrum.de/klimalounge/wie-viel-co2-kann-deutschland-noch-ausstossen/> (Zugriff 5.7.2019)
- Schellnhuber, Hans Joachim. 2018.** Vorwort zu: Spratt, David und Ian Dunlop. “What lies beneath – the understatement of existential climate risk” UN IOM – International Organization for Migration. O.J. Migration, Climate Change and the Environment – A complex nexus. <https://www.iom.int/complex-nexus> (Zugriff 5.7.2019)
- von Weizsäcker, Ernst Ulrich. 2019. Wie ein CO<sub>2</sub>-Preis für weltweiten Klimaschutz sorgt. In: vorwärts – Just Transition, den Klimawandel gerecht gestalten von 28.5.2019